



Abend-

Zeitung.

101.

Sonntag, am 27. April 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Neue östliche Rosen
von Friedrich Rückert.

VI.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Fast mein ganzes Leben ein.

Aller Glanz, ergossen,
Aller Thau der Frühlingsflur,
Liegt vereint beschossen
In dem Kelch der Rose nur.

Alle Farben ringen,
Alle Düft' im Lenzgefeld,
Um hervorzubringen
Im Verein der Rose Bild.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Fast mein ganzes Leben ein.

Alle Ströme haben
Ihren Lauf auf Erden bloß,
Um sich zu begraben
Sehnend in des Meeres Schoß.

Alle Quellen fließen
In den unerschöpften Grund,
Einen Kreis zu schließen
Um der Erde blüh'ndes Rund.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Fast mein ganzes Leben ein.

Alle Stern' in Lüften
Sind ein Liebesblick der Nacht,

In des Morgens Düften
Sterbend, wenn der Tag erwacht.

Alle Weltenflammen,
Der zerstreute Himmelsglanz,
Fließen hell zusammen
In der Sonne Strahlenkranz.

Rose, Meer und Sonne
Sind ein Bild der Liebsten mein,
Die mit ihrer Wonne
Fast mein ganzes Leben ein.

Der Glückwechsel.

(Fortsetzung.)

Jetzt öffnete sich knarrend die Thür. Ein langer, hagerer Mann von bleicher Gesichtsfarbe und ziemlich ärmlich gekleidet, trat herein, schüttelte bei dem fremdartigen Anblicke, den meine Erscheinung ihm darbot, zweifelhaft den Kopf und sagte mit ängstlich scheuer Geberde: „Guten Morgen! Was bringen Sie mir?“ — Der äußerst auffallende Unterschied in der äussern Gestalt, der zwischen ihm und meinem verstorbenen Prinzipal statt fand, befremdete mich nicht wenig; doch suchte ich mich zu fassen, und schon nach Verlauf weniger Minuten war er über die wesentlichsten Punkte des ihm abzustattenden Berichtes in Kenntniß gesetzt. Ein seltsames Gemisch von erkünstelter Traurigkeit und schlecht verhehltem Vergnügen erhielt während meines Vortrags die ausgetrockneten Muskeln seines

Gesichts unablässig in zuckender Bewegung; je oberflächlicher und zweideutiger indessen die Nührung zu seyn schien, die er bei der Nachricht von dem Ableben seines Bruders blicken ließ, desto inniger und aufrichtiger war seine Betrübniß, als er die Veranlassung erfuhr, welche diesen Todesfall zunächst bewirkt und herbeigeführt hatte. „Sollte denn wirklich, fiel er mit einer halb weinerlichen, halb leidenschaftlichen Miene mir in die Rede: sollte wirklich die ganze ausstehende enorme Summe, von der Sie mir sagen, glattweg verloren gehen, ohne daß zu ihrer Rettung irgend ein Mittel ausfindig zu machen wäre? Ach, so hat es der Selige von jeher getrieben, immer von seinen Mitmenschen das Beste gedacht, immer mit unvernünftiger, unverzeihlicher Leichtgläubigkeit in den Tag hinein gewirtschaftet! Sagen Sie doch, bester Freund, läßt sich zu wenigstens theilweiser Einziehung jener Schuldforderung denn ganz und gar keine Anstalt treffen?“

Schwer fiel es mir, den Aerger und Unmuth über die eben vernommenen, gegen den verewigten Biedermann gerichteten Ausfälle zu unterdrücken und zu verbergen; so wie ich die an mich ergangene Frage nur mit einem leichten, bedenklichen Niefeln zu beantworten im Stande war. Uebrigens ertheilte ich, von der Lage der Dinge hinlänglich unterrichtet, ihm die Versicherung, daß die vorhandene Erbschaft, allem Anschein zufolge, noch beträchtlich genug sey, um den statt gehaltenen Verlust verschmerzen und vergessen zu lassen; zugleich äufferte ich, daß zu Empfangnahme derselben seine persönliche Gegenwart wohl nicht füglich zu entbehren seyn werde.

Raum war diese Bemerkung über meine Lippen, als auch das Stöhnen und Klagen von neuem loszubrechen begann. „Ich Unglücklicher! rief er mit Merkmalen der heftigsten Gemüthsbewegung aus: wie soll ich das anfangen? Von läuderlichen Landstreichern und Bettlern ist die Gegend angefüllt; von lauter Gaunern und Spitzbuben bin ich umgeben, und ich soll mich auf mehrere Tage und Nächte von meinem sauererworbenen Eigenthum trennen? Sie vergiften mir die Hunde, erdroffeln Knecht und Magd, erbrechen Kisten und Kisten, schleppen Hab und Gut auf und davon, und ich finde bei der Zurückkunft das leere Nest!“

„So ertheilen Sie mir, versetzte ich mit gelassener Miene: wofern ich Ihnen des Vertrauens werth scheine, das Ihr verstorbener Bruder in mich zu setzen gewohnt war, zu Ausgleichung dieser An-

gelegenheit, nach üblicher Form, Auftrag und Vollmacht. Ich darf hinzusetzen, daß ich, eben so thätig als gewissenhaft, mir bei Betreibung dieses Geschäftes Ihre volle Zufriedenheit zu erwerben hoffe!“

„Vertrauen! Vollmacht! entgegnete er mit einem Schrei des Entsetzens, indem er mich wild bei den Schultern packte und einen durchbohrenden Blick auf mich heftete, der meine geheimsten Gedanken und Regungen ergründen zu wollen schien. Ich machte bestürzt und erschrocken mich von ihm los, worauf er sich mit beiden Händen den Kopf zu halten und, im peinlichsten Gemüthskampfe begriffen, mit starken Schritten im Zimmer hin und her zu irren begann. Endlich, nach emsig fortgesetztem Sinnen und Erwägen, zeigte der eintretende Wechsel in seinen Gesichtszügen, daß es ihm gelungen sey, einen Einfall zu erhaschen, in dessen Vollführung er aus aller Noth und Verlegenheit den vermittelnden Ausweg gefunden zu haben glaubte. „Mein Entschluß ist gefaßt! rief er mit Lebhaftigkeit aus. Ich reise mit Ihnen; ich nehme in eigener Person, wie Sie es selbst für zweckdienlich erachten, die Erbschaft in Augenschein und Empfang! Morgen mit dem Frühesten, ehe noch irgend jemand im Dorfe auf den Beinen ist, reisen wir ab. Deshalb binde ich Ihnen die strengste Verschwiegenheit auf die Seele und bitte Sie inständigst, mein gefährliches Vorhaben nicht zu verrathen. Niemand darf erfahren, daß ich mich auf so lange Zeit von Haus und Hof zu entfernen, daß ich Sie zu begleiten gesonnen bin!“

Ich erklärte ihm, daß er in Betreff dieses Punktes sich nicht die geringste Unruhe zu machen brauche, und alsbald erging, nicht sowohl, wie ich für den Augenblick zu glauben geneigt war, aus Erkenntlichkeit für die ihm geleistete Zusage, als vielmehr aus anderweitigen Rücksichten, über welche ich erst späterhin nähern Aufschluß gewann, die Einladung an mich, meine bisherige Herberge zu verlassen und für die noch übrige Zeit meines Hierseyns Quartier in seinem Hause zu nehmen, allwo auch für mein Reitpferd bestens gesorgt werden solle. — Ich hatte meine triftigen Gründe, dem großmüthigen Anerbieten geneigtes Gehör zu schenken und sogleich wies er mir zu diesem Behuf, nachdem er unterwegs der alten Hausmagd einige, wahrscheinlich auf das zu veranstaltende Mittagmahl sich beziehende Worte in's Ohr geraunt hatte, ein im obern Stock befindliches Zimmer an, das, minder dunkel und unfreundlich, als das eben verlassene, zugleich eins

etwas gesündere Luft enthielt und die Aussicht nach dem Garten darbot.

Einzig und allein mit dem Gedanken an das in Beschlag zu nehmende Erbgut beschäftigt, hatte der gefühllose Halbmann bis zum gegenwärtigen Augenblick noch mit keiner Sylbe seiner Tochter erwähnt, obgleich er seit länger als zwölf Jahren von ihr getrennt gewesen und, als geschwornener Feind alles kostspieligen Briefwechsels, während dieses Zeitraumes über das Schicksal der Zurückgelassenen in völliger Ungewißheit geblieben war. Auch sogar jetzt, als er sich von mir trennte, um, seiner Angabe nach, mit den Anstalten und Vorkehrungen zur beabsichtigten Reise den Anfang zu machen, kam es ihm, zu meinem überhandnehmenden Befremden nicht in den Sinn, den gedachten Gegenstand zu berühren. Dessen ungeachtet blieb es mein fester Vorsatz, bei der Mittagsmahlzeit seinen eigennütigen Fragen und Nachforschungen über die einzelnen Bestandtheile des Nachlasses nicht ferner Rede zu stehen, sondern das Gespräch unverzüglich auf München zu lenken, sie zum ausschließlichen Inhalt der Unterredung zu machen und auf diese Weise zugleich mit Erörterung der zwischen uns stattfindenden Herzensangelegenheiten ihm näher und näher zu rücken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Botanische Miscellen.

5.

Die berühmten Reisenden Humboldt und Bonpland trafen auf dem Wege von Porto-Cabello nach den Thälern von Aragua bei der Pflanzung von Barbula einen äußerst merkwürdigen Baum an, den die Eingebornen den Kuhbaum nennen, weil dessen Saft eine nährnde Milch ist. Sie hatten schon mehrere Wochen vorher von diesem Kuhbaume (Palo de Vaca) sprechen hören und die Angabe kam ihnen sehr seltsam vor, da alle bisher bekannte Milchäfte der Pflanzen scharf, bitter und mehr oder weniger giftig sind; aber die Erfahrung belehrte sie während ihres Aufenthalts zu Barbula, daß in dem, was man ihnen von den Eigenschaften des Kuhbaumes gesagt hatte, keine Uebertreibung lag. Wenn in seinen Stamm Einschnitte gemacht werden, so fließt eine ziemlich dicke, etwas klebrige, sehr balsamische Milch in Menge hervor. Man

reichte sie ihnen in Früchten vom Kürbisfläschbaum, und sie tranken davon früh und Abends ansehnliche Portionen, ohne irgend eine schädliche Wirkung zu verspüren. Nur ihre Klebrigkeit soll sie etwas unangenehm machen. — Die Neger und die freien Arbeiter der Meierei trinken diese Pflanzenmilch, indem sie Mais oder Manioc-Brod hineintauchen, und sollen in der Jahreszeit, wo der Palo de Vaca die meiste Milch giebt, zusehends fetter werden. Bei freiem Zutritt der Luft trennt sich auch von dem Saft ein Klumpen Käse, der in fünf bis sechs Tagen sauer wird und den man als schmackhafte Speise verzehrt. In Caucaqua nennen die Eingebornen den Baum, welcher diesen nährnden Saft liefert, Milchbaum (Arbol de leche) und an der Dichtigkeit und Farbe des Laubes behaupten sie die Stämme zu unterscheiden, welche den meisten Saft geben, wie die Hirten an äußeren Kennzeichen eine gute Milchkuh erkennen. Der Kuhbaum gleicht an äußerer Gestalt dem Stern-Apfelbaume (Chrysophyllum Cainito). Seine Blätter sind ablang, zugespitzt, zäh, bis auf 10 Zoll lang, und stehen abwechselnd. Die Blüthen haben die Reisenden nicht gesehen. Die Früchte enthalten, bei wenig Fleisch, eine, bisweilen auch zwei Nüsse. Noch hat bis dahin kein Botaniker das Daseyn dieses merkwürdigen Baumes gekannt. Kunth nennt ihn Galactodendrum und stellt ihn vorläufig, bis künftige Reisende sich Befruchtungtheile desselben werden verschafft haben, unter die Familie der Sapoteen.

Humboldt gesteht, daß unter der großen Anzahl merkwürdiger Erscheinungen, die ihm auf seinen Reisen vorgekommen sind, nur wenige einen so lebhaften Eindruck auf ihn machten, wie der Anblick des Kuhbaumes, der am kahlen Abhange der Felsen wächst, dessen Blätter dürr und zähe sind, dessen dicke holzige Wurzeln Mühe haben, in das Gestein einzudringen, dessen Laub mehrere Monate des Jahres von keinem erquickenden Regen befeuchtet wird, dessen Aeste vertrocknet und abgestorben erscheinen, aber dessen angebohrtem Stamme milde, nährnde Tropfen entströmen, welche uns an die Allmacht und Fruchtbarkeit der Natur erinnern.

W. Gerhard.

Auflösung des Sylben-Räthsels in Nr. 95.
mausetode.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Maria Stuart.

(Fortsetzung.)

Dieser Hohn im Blick und auf den Lippen, dieß Herabstarren auf die Höllenschlange, als sähe sie Juriem aus dem Schwefelstuhl vor sich aufqualmen, bei solchem Geberdenspiel braucht kein Geist Banks's und überhaupt kein Geist körperlich zu erscheinen. — Dieser sich jeder Empfindung anschmiegende Tonwechsel war über alle Beschreibung erschütternd. Gewiß ist es Resultat des reifsten Nachdenkens. Man kann daher auch jede Geberde in's Kleinste verfolgen, z. B. wie sie sich im Kampfe gegen alle feindliche Mächte schildert und erst mit der Rechten den Papst und der Linken Frankreich, mit vorgesenkten Händen alle Meere, mit gehobenen alle Welt uns vorführt; allein da ist keine Spur des Eingebühten mehr und alles ist Ein Guß. Natürlich ist bei solchem Spiel die Rede nicht vom Ergreifen der Feder noch vor den 6 letzten Versen (Schillers eigene Vorchrift), kein Zögern am Tische — Ein Tritt an den Tisch und Ein Strich zur Unterschrift! Von Zweifeln keine Spur. Die augenblickliche Pause sagt nichts weiter als: es hängt viel davon ab, und ein verhängnißschweres Kopfnicken wird — zum Henkerbeil. *) Daß die Schlusscene hinter diesem Monolog nicht zurück bleibt, versteht sich. Welch eine Verklärung der Schadenfreude in dem losbrechenden: „ich bin Königin von England!“ wie gleichnißfroh — denn jetzt schimmert der innere Jubel noch unverhaltener durch die affectirte Mißbilligung gegen Chremsbury! — Und als sie Lesters Flucht erfährt, ist's nicht bloß erzwungene Fassung, die wir sehen — die gaben unsere früheren trefflichen Elisabeth-Spielerinnen, Mad. Schröder und Mad. Werdy, unverbesserlich, und der Dichter selbst schreibt es so vor, — es ist Trotz, der sich durch eine fecke Kopfbewegung mit zurückgebogenem Hals, dem Entgegengesetzten von Zorn und Kopfschütteln, höchst bedeutend ausdrückt. Es that große Wirkung. Aber die Nemesis fehlt bei diesem Schluß ganz. — Das Spiel der Mad. Wolff fodert einen wahren Dichter, in dessen Brust jeder hier ausgeworfene Funke zur Flamme werden kann, zu einem neuen Stücke auf, wo endlich die wahre Nemesis walte. Es heiße Essex.

Ihr zur Seite stand Hr. Wolff als der wahre Leicester. Man hielt ihn bis jetzt für eine der un-

*) So haben wir's Alle gesehen, die sehen konnten und wollten. Dank unserer kleinen und gütig beleuchteten Bühne. Ihr feines Gesicht fernt nicht. In größeren Räumen muß dieß verloren gehen.

dankbarsten Rollen, und selbst die kundigsten Schauspielers — wir erinnern an den wackern Meister, in dessen Händen die Rolle bei uns ist — vermochten ihr nur wenig abzurufen. Man erzählte uns in französischen Blättern viel von Talma's Spiel in dieser Rolle in der von Lebrun übersetzten Stuart. Aber dort mußte der französische Bearbeiter den Laster auf Talma's Leib zuschneiden. Da ist nur der höfische Lord geblieben. Unser Gastspieler blieb feinem Dichter buchstäblich treu und schuf eine Leistung, die, aller Fesseln des Hofdienstes und der Gleißnerei ungeachtet, durch wahre Bornehmheit würdig war, zu werben um zwei Königinnen, wie ihm die Stuart zuspricht (in jenen Abschiedsworten, die wir gerade heute von unserer Maria vorzüglich schön gesprochen hörten). Dreifaches Costüm, Haltung, Ton, alles war im besten Einklang. Es war der Mann, vor dem der ganze Hof zittert, so wie er vor der Königin (letzteres meisterhaft in der Demuth ausgedrückt, womit er seinen Frieden mit ihr in Burleigh's Gegenwart macht). Der Dichter aber gab ihm selbst mehr Schwankendes, also auch mehr Menschliches. Dieß versteht Hr. Wolff sehr gut und läßt ihn daher theils, wo er sich, durch Mariens Portrait erschüttert, Mortimern weit schneller hinaiebt, theils in der Bestürzung, als er sich durch Burleigh entlarvt sieht, weit lebendiger sich äußern, als wir den so geschulten Höfing verzeihen mögen. Wer dieß anders verlangt und nur im Monolog an Tag treten lassen will, hat's mit dem Dichter zu thun. Das Hervollichste, das er giebt, ist unstreitig die letzte Scene mit Mortimer und der Schluß-Monolog. Nach unseres Gastes Spiel kommt Lesters, der nicht, wie der Dichter will, verzweiflungsvoll auf und nieder geht, sondern nach der höchsten Rathlosigkeit sich an den Tisch gelehnt hat, plötzlich durch die Worte Mortimer's: „versucht, was Eure fecke Stirn vermag!“ der Lichtstrahl. Mehr für sich gestaltend als drohend, sagt er schnell weg: „das will ich!“ geht, Mortimern mit dem Blick festhaltend, zur Thür, giebt den Befehl zur Verhaftung und verschwindet. So überraschend als treffend! — Den Monolog am Schluß finden wir eben so genial als neu gefaßt. Er ist vorne am Proscenium stehen geblieben (billig sollte Burleigh, ihn fixirend, auch noch hinten stehen bleiben und nur darn gehen, wenn er sieht, jener stehe eingewurzelt). Zuerst Aufjampern mit der Verzweiflung des Verdammten. Doch nun verstockt er sich, damit ihm doch der Gewinn der Büberie nicht entgehe. Hier war sein Mienenspiel grausend wahr. Als er aber zur Mittelthür gekommen ist, hört er wirklich ein Geräusch von unten. Dieß stürzt ihn in Geistesverwirrung.

(Der Beschluß folgt.)

Notiz.

Die literarischen und artistischen Werke, welche der Buchhändler Bothe aus London zur Messe nach Leipzig bringt, verdienen gewiß die Aufmerksamkeit, so wie seine Bemühungen, den Dank aller Freunde der Wissenschaft und Kunst. Unter anderen Kupferwerken zeigt er auch den Probeheft von dem großen, jetzt in England zum Erscheinen vorbereitet werdenden Werke, über die Ordnung König Georg IV. (The august Coremonial of the Royal Coronation). Der berühmte Buchdrucker John Whittaker giebt es heraus. Es wird aus etwa 20 Blättern im größten Folio bestehen mit Kupfern, welche von den besten Künstlern Englands gestochen werden. Der Druck geschieht ganz mit goldnen Lettern. Kostüme und Portraits, die erstern in Farben ausgeführt, so wie am Rand die Wappen des ganzen Adels, welcher der Ceremonie beiwohnte, werden es schmücken. Der Subscriptionspreis beträgt 12 Guineen. Das Probeheft, im Besitz des Hrn. Bothe, besteht aus 6 Blättern, deren geschmackvolle und kostbare Ausführung man selbst in Leipzig bei ihm sehen muß, um sich einen Begriff davon zu machen. Er nimmt selbst Subscription an.

Die Redaction.